Bischof Christian Stäblein
Wort des Bischofs rbb 88,8
Samstag, den 15.10.2022
Welthändewaschtag

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer,
heute ist Welthändewaschtag. Die Weltgesundheitsorganisation hat vor fast 15 Jahren den 15. Oktober dazu ausgerufen. Der Welthändewaschtag ist also keine unmittelbare Folge der Corona-Pandemie, aber passt natürlich gerade besonders gut. Im Moment geht ja eine Omikron-Welle nach der anderen, jedenfalls durch meinen Bekanntenkreis. Da ist es gut, sich an die alten Händewaschregeln vom Anfang der Pandemie zu erinnern: Solange waschen, wie man zweimal zum Durchsummen von Happy Birthday braucht. Da fällt einem in der Zeit bestimmt auch ein Geburtstagskind ein, heute zum Beispiel die Schauspielerin Katharina Wackernagel. Und der Fußballtrainer Nico Kovac. Happy Birthday.

Händewaschen zum Schutz vor Viren – ja. Das sprichwörtlich gewordene Waschen der Hände in Unschuld bitte lieber nein! Auch das dürfen wir uns – jetzt im übertragenen Sinn – an diesem Tag einmal klar machen: wo wir uns einmischen müssen, wo wir uns unumgänglich die Hände schmutzig machen müssen. Bei der Unterstützung der Menschen in der Ukraine etwa. Da geht es auch um Unterstützung durch Waffenlieferungen, so schwer das ist. Weil es nicht richtig ist, zuzuschauen, wie Menschen einem terrorartigen Morden durch Raketen ausgesetzt werden. In dieser Woche ist das ganze Elend des russischen Angriffskrieges wieder für die Welt sichtbar geworden. Um wieviel mehr und lieber würden wir Geld in Bildung, Schulen und den Wiederaufbau der zerbombten Orte investieren als in Raketenabwehrschirme. Aber so ist das mit den Händen und der Unschuld. Man kann sie nicht immer vornehm raushalten.

Die Bibel hat eine Urszene dazu. Pilatus lässt sich, bevor er Jesus endgültig zum Kreuzestod verurteilt, eine Schale Wasser bringen. Er will sich rein waschen von dem Urteil, das er angeblich nicht sprechen will. Das geht aber nicht. Es ist die Urszene dafür, dass wir uns unserer Verantwortung nicht entziehen können. Wo Unrecht geschieht, ob in der Ukraine, ob im Iran, ob unter uns – unsere Haltung ist dann gefragt, unser Gebet, und unser Einmischen.

Ich sehe die zumeist jungen Menschen vor mir, die sich, öfter auch mit ihren Handflächen, an die Straßen kleben. Ich will den Rechtsbruch, der damit verbunden ist, nicht verteidigen, das ist ja klar. Sie wissen, was sie tun und sie tragen mit aller Konsequenz die Folgen. Zugleich ist es ja mit Händen zu greifen: Sie machen sich angreifbar, weil sie in allergrößter Sorge um diese Schöpfung sind, weil sie auf die Handlungsnot angesichts der menschengemachten Klimakatastrophe hinweisen wollen. Hören wir die Botschaft? Bei der Frage der Schöpfungsbewahrung können wir unsere Hände nicht in Unschuld waschen. Raushalten geht nicht.